Tradition – Innovation – Verantwortung

Der Kongress unserer Fachgesellschaft steht dieses Jahr unter dem Motto „Tradition, Innovation, Verantwortung“.

Die Urologie ist zweifelsohne eine der traditionsreichsten Fachdisziplinen der Medizin, Tradition begleitet uns auf Schritt und Tritt, bestimmt unser ärztliches Selbstverständnis und mehr als wir vielleicht denken unser tägliches Tun. Die Urologie hat wie wenige andere Fachdisziplinen die Medizin geprägt, sie spielte schon eine herausragende Rolle lange bevor sie als Fach die Eigenständigkeit erlangte. Ein Teil der eindrucksvollen Erfolgsgeschichte unseres Faches erklärt sich auch aus unserer langen Tradition, nur starke Wurzeln ermöglichen gesunde Entwicklung, Wachstum und Innovation.

Die Urologie ist nicht nur ein traditionsreiches, sondern auch ein extrem innovatives Fach, Urologen waren immer offen für neue Ideen und innovative Konzepte. Endoskopische Techniken – Ende des vorvorigen Jahrhunderts in und für die Urologie entwickelt – gehörten von Anfang an zum Armamentarium des Arztes, organerhaltende und funktionsprotektive operative Techniken, extrakorporale Stoßwellenlithotripsie, Lasertherapie, Laparoskopie und roboterassistierte minimal-invasive Techniken sind aus der Urologie hervorgegangen und haben nicht nur die Urologie selbst, sondern auch eine Reihe anderer Fachdisziplinen beeinflusst und geprägt.

Die Innovationszyklen werden immer kürzer, was heute noch Innovation ist, kann sehr schnell zum Standard im klinischen Alltag werden. Je deutlicher und größer aber der technische Fortschritt, desto mehr spielt das Umfeld in dem dies geschieht eine komplexere Rolle.

Ein verantwortungsvoller Umgang mit Neuerungen und Innovationen impliziert das Setzen von Schwerpunkten an verschiedenen Stellen, so z.B. in der Nachwuchsförderung, in der Spezialisierung innerhalb des Faches, in der Interdisziplinarität und in der Professionalisierung auf ärztlicher und pflegerischer Ebene.

Das Fach Urologie hat sich in seiner Breite, Vielfalt, Zuständigkeit, Orientierung und Bedeutung in den letzten Jahren dramatisch verändert und diese interne Veränderung ist durch eine eklatante Veränderung des Umfelds und der äußeren Umstände begleitet worden. Zunehmend limitiert Fremdbestimmung unseren medizinischen Alltag, der Konflikt zwischen Medizin und Ökonomie, die zunehmende Verrechtlichung, der Nachwuchsmangel (um nur einige Problemfelder zu nennen) sind Herausforderungen, die die Urologie in der nächsten Zukunft bewältigen muss. Die Urologie muss dafür sorgen, ein Umdenken auf gesundheits- und bildungspolitischer Ebene einzuleiten, z. B. zur restriktiven und einseitigen Zulassungsregelung zum Medizinstudium. Ein gänzlicher Wegfall der Zulassungsregelung ist derzeit noch nicht diskussionsreif, eine Lockerung z. B. im Sinne der Einführung eines Eignungstestes wäre aber durchaus denkbar.

Ein weiterer Aspekt ist der eklatante Pflegekräftemangel in der Urologie, der für das gesamte deutsche Gesundheitssystem ein mittlerweile unlösbares Problem darstellt. In der Vergangenheit wurde aus wirtschaftlichen Gründen bundesweit ein systematischer Stellenabbau in der Pflege betrieben, was auch naturgemäß zu einem Rückgang der Auszubildenden in den Pflegeberufen geführt hat.

Der Pflegeberuf wird zunehmend unattraktiver, der initiale große Idealismus, den viele junge Menschen zu Beginn ihrer Laufbahn in der Pflege begleitet, weicht heute einer nüchternen Betrachtungsweise und immer häufiger der erdrückenden Erkenntnis, dass die eigenen Vorstellungen und Erwartungen sowie der Berufsethos der Ökonomisierung unter- bzw. nachgeordnet werden. Deutlich niedrigere Einkommen machen eine Beschäftigung in den Pflegeberufen unattraktiv, ein überholtes Festhalten an wenig familienfreundlichen Arbeitszeitmodellen verschärft zusätzlich die Situation.

Wenn wir Urologen uns um diese Themen kümmern, dann wird das oft als Übernahme von Verantwortung für das eigene Fach bzw. für den eigenen Beruf verstanden. Diese Übernahme von Verantwortung ist aber eher eine Schutzreaktion, um Schäden von sich bzw. von seinem Umfeld fernzuhalten oder zu vermeiden. Echte Verantwortung ist die, die man für andere übernimmt, für Personen, Einrichtungen oder Institutionen, die es nicht wollen oder können.

Wir waren mit der Deutschen Gesellschaft für Urologie (DGU) der Ansicht, dass sich eine medizinisch-wissenschaftliche Fachgesellschaft über die eigenen wissenschaftlichen und berufspolitischen Themen hinaus selbstverständlich auch übergeordneter gesundheitspolitischer Themen annehmen muss.

Verantwortung übernehmen heißt nämlich nicht nur ureigene Themen zu besetzen, sondern vielmehr sich auch um Bereiche zu kümmern, die außerhalb des eigenen Interessenbereichs liegen.

Die DGU hat angesichts der katastrophalen Organspendezahlen in Deutschland Anfang 2018 eine Reihe von System-

korrekturen verlangt, in primis die Forderung nach einer ergebnisoffenen Diskussion über die Widerspruchslösung.

Diesem Vorstoß der DGU haben sich später auch andere Fachgesellschaften wie die Deutsche Transplantationsgesellschaft (DTG), die Deutsche Gesellschaft für Nephrologie (DGfN) und die Deutsche Transfusionsgesellschaft angeschlossen.

Zum Ärztetag in Erfurt im Mai hat die Bundesärztekammer den Gesetzgeber aufgefordert, die Widerspruchslösung zur Organspende mit einer Änderung des Transplantationsgesetzes einzuführen.

Die DGU hat diese Forderung ausdrücklich begrüßt, die Urologen haben ihren Ruf nach der Widerspruchslösung zum Tag der Organspende am 02. Juni erneuert und bekräftigt. Große Resonanz erfuhr auch der parlamentarische Abend der DGU am 03. Juli 2018, der sich ebenfalls dem Thema Organspende widmete.

Die DGU hat mit der Forderung nach Systemkorrekturen bei der Organspende bis hin zur Widerspruchslösung federführend Verantwortung übernommen, die DGU hat dadurch eine im Namen unserer Patienten nicht länger hinnehmbare Situation angeprangert und unmissverständliche Zeichen gesetzt.

Verantwortung kann man aber nur übernehmen, wenn man das Umfeld, in dem dies geschieht, nachhaltig beeinflussen oder verändern kann.

Der DGU ist dies gelungen, der Einsatz hat sich gelohnt, am 21. Juni 2018 hat die 91. Gesundheitsministerkonferenz einstimmig ein Maßnahmenpakt zur Steigerung der Organspende in Deutschland verabschiedet.

Die Gesundheitsministerkonferenz (GMK) wird sich intensiv dafür einsetzen, die Zahl der Organspenden zu steigern. Sie appelliert eindringlich an die Ärzteschaft und an die Krankenhaus-träger, in jedem in Betracht kommenden Einzelfall – unter strikter Wahrung des Patientenwillens – zu prüfen, ob die Voraussetzungen für eine Organspende gegeben sind. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen müssen so gestaltet werden, dass die Aufwendungen der Entnahme-krankenhäuser für alle Organentnahme-maßnahmen, einschließlich der Kosten

für die Freistellung in der Transplan-tationsbeauftragten, vollständig durch die Kostenträger finanziert werden. Die GMK bittet die Bundesregierung, die gesetzlichen Rahmenbedingungen hierfür zu schaffen.

Es freut mich ganz besonders, dass die DGU sich für das übergeordnete Thema Organspende entschieden und damit Verantwortung übernommen hat.

Dieses Engagement hat zu einer veränderten Wahrnehmung des Problemfeldes geführt. Die Gesundheitsministerkonferenz hat nach initialer Ablehnung einstimmig die Bundesregierung zu einer Reihe von Maßnahmen zur Steigerung der Organspende in Deutschland aufgefordert.

Nicht nur Tradition und Innovationen zeichnen unser Fach aus, sondern auch und insbesondere Verantwortung!

Univ.-Prof. Dr. Paolo Fornara
Präsident der Deutschen Gesellschaft
für Urologie

Korrespondenzadresse

Univ.-Prof. Dr. P. Fornara
Universitätsklinik und
Poliklinik für Urologie,
Universitätsklinikum Halle
(Saale)
Ernst-Grube-Str. 40,
06120 Halle (Saale),
Deutschland
paolo.fornara@uk-halle.de

Interessenkonflikt. P. Fornara gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.